

DIE ZERTRENMLICHEN

Fabrice Melquiot // 14+



Regie: Alexander Flache
Bühne & Kostüme: Anja Imig
Dramaturgie: Britta Hollmann
Regieassistenz: Charlotte Kallenberg/Lisa Kerschkamp

Mit: Ivo Masannek, Jördis Wölk

Wiederaufnahme:

So., 19/09/2021 / 18.00 Uhr/
TheOs – Theater im Oceanis

www.landesbuehne-nord.de

LANDESBÜHNE

j	u	l
a	b	ü
w	h	v



MATERIALMAPPE

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Pädagoginnen und Pädagogen, liebe Theaterbegeisterte!

DIE ZERTRENNLICHEN von Fabrice Melquiot ist viel mehr, als ein Stück über interkulturelle Verständigung. Im Rückblick erzählen die beiden Figuren des Stücks Romain und Sabah die Geschichte ihrer Freundschaft und der daraus erwachsenden ersten Liebe. Es geht um Sehnsüchte, Einsamkeit und verpasste Chancen, die man vielleicht erst viel später in seinem Leben als solche wahrnimmt. Und es geht um Rassismus und Diskriminierung. Um Rassismus als gesellschaftliches Konstrukt, der in den Strukturen, Institutionen und in uns selbst verwurzelt ist, oftmals ohne, dass wir uns dessen bewusst sind.

Diese Materialmappe soll Ihnen helfen, Unterrichtseinheiten zum Stück und zu den Themenbereichen vorzubereiten, die es berührt. Aus diesem Grund finden Sie nicht nur Anregungen zur Textarbeit im Fach Deutsch und für szenisches Arbeiten, sondern auch Hintergründe und Diskussionsanregungen, die sich für andere Fächer eignen, sowie ein Interview mit dem Regisseur.

Verwenden Sie diese Mappe nicht statisch, sondern machen Sie damit das, was für Ihre individuellen Vorbereitungen am besten passt!

Wenn Sie Unterstützung für Ihren Unterricht brauchen oder Fragen haben, melden Sie sich. Wir kommen sehr gerne in Ihre Einrichtung, um zusammen mit Ihren Schülerinnen und Schülern und Ihnen den Theaterbesuch vor- oder nachzubereiten.

Viele Grüße

Britta Hollmann

Leitung Junge Landesbühne

Tel. 04421.9401-34

britta.hollmann@landesbuehne-nord.de

INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsangabe.....	4
Bühnenbild.....	5
Spielszene.....	7
Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuchs.....	13
Die Darsteller*innen.....	15
Autor, Regie, Ausstattung.....	16
Unterrichtsanregungen <i>EXTRA</i>	17
Buchungsinformationen und Kontakt.....	31

INHALTSANGABE

DIE ZERTRENNLICHEN

von **Fabrice Melquiot**

für Menschen ab 14 Jahren

Sabah ist selbsternannte Sioux und sucht Verbündete im grauen Hochhausdschungel. Romain träumt davon, auf dem Rücken eines Pferdes über die Steppe zu galoppieren. Von ihren gegenüberliegenden Fenstern haben sie sich gegenseitig und die Nachbarschaft fest im Blick. Zur Begegnung zwischen ihnen kommt es, als Sabahs Mutter sie mit einem Teller arabischen Gebäcks zur Familie gegenüber schickt. Aber Romains Eltern probieren gar nicht erst, sie schmeißen es einfach weg. Während Romain und Sabah ihre Gemeinsamkeiten entdecken, sehen die Eltern nur die Unterschiede. Als die beiden nach einem gemeinsamen Ausflug in den angrenzenden Wald schließlich unzertrennlich werden, eskaliert der Alltagsrassismus zwischen ihren Vätern und Sabah zieht mit ihrer Familie in eine andere Stadt. Jahre später versucht Romain, inzwischen erwachsen, Sabah wiederzufinden.

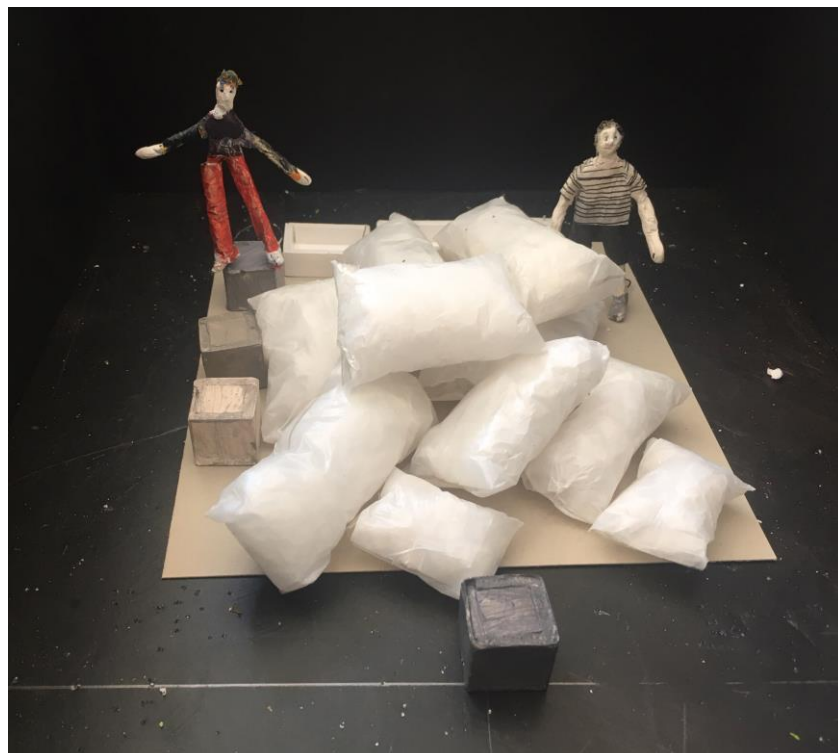
Fabrice Melquiot ist einer der bekanntesten Theaterautoren Frankreichs und erhielt für sein Gesamtwerk 2008 den Theaterpreis der Académie Française. DIE ZERTRENNLICHEN ist die poetische Geschichte einer Annäherung über alle Ressentiments und Rückschläge hinweg und über die Erkenntnis, was im Leben wichtig ist.

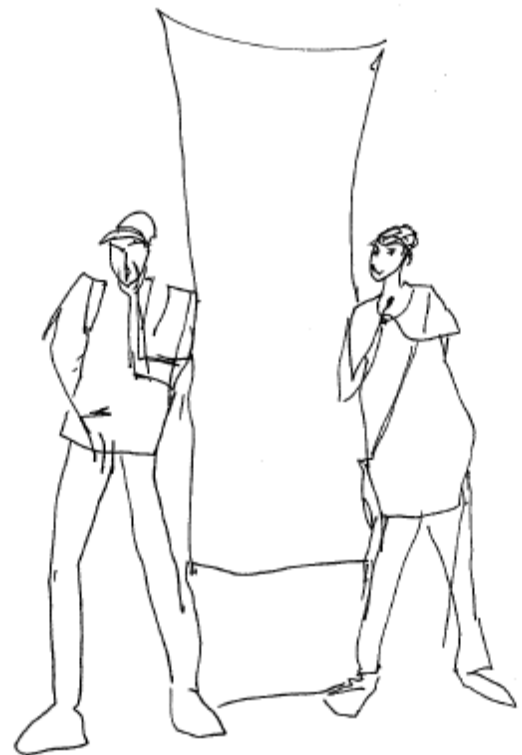
Wiederaufnahme: So., 19. September 2021 / 18.00 Uhr / TheOs –Theater im Oceanis



BÜHNENBILD

(Bühnenbildmodell,- fotos und Zeichnung: Anja Imig)





Welche Assoziationen habt Ihr zum Bühnenbild? Was fällt Euch auf? Was für einen Ort seht Ihr? Steht das Bühnenbild für einen konkreten Ort oder könnten es verschiedene Orte sein?

SZENEN AUS DIE ZERTRENNLICHEN

Sie konnten nicht mehr ohne einander

Bei Romain zu Hause.

ROMAIN Sie hat ihn da reingezogen. Mit ihrem prolligen Ausländercharme und ihrem stinkigen Gebäck. Die wird schleunigst damit aufhören, sich an unseren Sohn zu hängen. Die mussten doch irgendwohin, die armen Leute, die nicht in Algerien bleiben konnten. Na klar. Aber man muss es schon sagen, wie es ist, wir haben keinen Platz. Man weiß, wo das Gesindel herkommt. Nicht deren Schuld, das sind Kanaken, das ist einfach so. Als meine Mutter Kanaken gesagt hat, habe ich mich gefragt, ob sie vielleicht über eine Pilzsorte redet, weil mir das so vorkam. Was meinst du, Mama, hab ich gefragt? Sie hat geantwortet: die Araber. Ich hab versucht, zu sagen: Ich wars, ich habe Sabah gebeten, mitzukommen, ich wars, ich wollte lieber den Tag mir ihr verbringen als mit den Schwachköpfen im Unterricht, ich wars. Aber sie haben nicht zugehört. Sie haben mich ohne Nachtschiff auf mein Zimmer geschickt und sich weiterhin mit Knabberzeug vor dem Fernseher ihrer Liebe hingegeben.

(Bei Sabah zu Hause.)

SABAH Das ist kein Freund für dich, meine Tochter. Ich schwör dir, das wird böse enden. Seine Eltern mögen uns nicht, das spürt man, oder? Und der Apfel fällt nicht weit vom Stamm ... Hunde bringen keine Kätzchen zur Welt, sondern supersüße Welpen, die dann später nach und nach zu fetten, bissigen Deutschen Schäferhunden werden, verstehst du? Ich habe geantwortet: Nein, Mama. Mama hat gefragt, ob ich sie veräppeln will, aber nein, ich schwör dir, ich verstehe diese Geschichte mit den Deutschen Schäferhunden wirklich nicht. Halt dich fern von ihm, meine Tochter. Ja, Mama.

Sie dachten nicht immer, was sie sagten

Auf einem Weg, in der Nähe der Schule.

ROMAIN Hat er dich geschlagen?

SABAH Kümmere dich um deinen Kram.

ROMAIN Stimmt das?

SABAH Lass mich.

ROMAIN Elodie hat es Larbi gesagt, der hat es Aïssa gesagt, der hat es Paolo gesagt: Moussa hat dir angeblich eine Ohrfeige verpasst.

SABAH Na und?

ROMAIN Ich werde Moussa verprügeln.

SABAH Du bist verrückt, er ist 14.

ROMAIN Ich habe keine Angst.

SABAH Nett, dass du mich verteidigen willst.

ROMAIN Warum hat er dich geschlagen?

SABAH Weil ich ihn beschimpft habe.

ROMAIN Du hast ihn beschimpft?

SABAH Ich habe meine Ohrfeige verdient.

ROMAIN Als was hast du ihn beschimpft?

SABAH Ich war dabei, ihm von dem toten Hirsch im Wald zu erzählen, und –

ROMAIN Du hast ihm von dem Hirsch erzählt? Warum denn?

SABAH Weil er behauptet hat, dass außer ihm noch niemand sonst im Wald war, also hab ich zu ihm gesagt: Du bist nicht der einzige, ich war auch dort, und dann hat er gesagt, so ein Quatsch. Und dann habe ich gesagt: Ich habe sogar einen toten Hirsch gesehen, und dann hat er gelacht und geantwortet: Einen toten Hirsch, warum nicht gleich einen Dinosaurier?

ROMAIN Hast du ihm gesagt, dass wir zusammen da waren?

SABAH Bist du verrückt?

ROMAIN Und deswegen hast du ihn beschimpft?

SABAH Er hat mich in die Enge getrieben.

ROMAIN Und als was hast du ihn beschimpft?

SABAH Dreckiger Neger mit dicken Nasenlöchern

(Stille.)

ROMAIN Das ist nicht nett.

SABAH Weiß ich.

ROMAIN Das ist sogar rassistisch.

SABAH Deswegen habe ich seine Ohrfeige ja verdient.

ROMAIN Ich bin enttäuscht.

SABAH Irgendwann wirst du auch ein Rassist sein.

ROMAIN Nie.

SABAH Das liegt an deinen Eltern. Deine Eltern sind ansteckend. Die solltest du verprügeln.

ROMAIN Du willst, dass ich meine Eltern verprügele?

SABAH Zum Beispiel.

ROMAIN Du bist fies.

SABAH Du langweilst mich.

ROMAIN Ich langweile dich?

SABAH Du bist kein Sioux und machst nur einen auf schlau.

ROMAIN Ich mach was?

SABAH Du bist ein kleiner deutscher Schäferhundwelpen, sonst gar nichts.

ROMAIN Ein was?

SABAH Deutscher Schäferhund.

ROMAIN Ich bin nicht deutsch.

SABAH Noch nicht, aber das ist in dir.

ROMAIN Ich bin Franzose.

SABAH Du bist Deutscher und eines Tages wirst du zubeißen.

ROMAIN Und du, du, du bist, ich dachte, neulich, als wir für den Hirsch gesungen haben, da dachte ich, aber eigentlich bist du, bist du, bist du –

SABAH Du kannst nicht mal Französisch, du stotterst wie ein Behinderter.

ROMAIN Und du bist eine dreckige Araberin.

(Stille.)

SABAH Hab ichs nicht gesagt.

(Romain rennt weg.)

Sie wurden rasend, weil sie nicht die waren, die sie sein wollten
Die Siedlung.

ROMAIN Ich hab gehört, du bist in Moussa verliebt.

SABAH Hm.

ROMAIN Du hast Organe. Die haben ihre Funktion. Die funktionieren. Ich freue mich für dich, es ist gut, Organe zu haben, das ist praktisch. Du hast dich entschieden, zu leben. Umso besser. Ich habe mich auch entschieden, zu leben.

SABAH Umso besser.

ROMAIN Ich bin wieder zu dem Hirsch gegangen.

SABAH Ganz allein?

ROMAIN Ganz allein.

SABAH Das ist nicht wahr.

ROMAIN Er war nicht mehr da. Verschwunden.

SABAH Er ist verschwunden.

ROMAIN Und ich hatte keine Angst. Tschüss.

SABAH Tschüss.

ROMAIN Und dann –

SABAH Dann –

ROMAIN Mitten im Viertel –

SABAH Unten bei uns vor der Tür –

ROMAIN Plötzlich –

SABAH Haben wir gleichzeitig den Kopf gedreht –

SABAH Und haben gesehen –

ROMAIN Wir haben einen –

SABAH Er ging langsam vor unseren Augen vorbei –

ROMAIN Mitten in der Siedlung –

SABAH Siehst du ihn?

ROMAIN Und du?

SABAH Ich sehe ihn.

ROMAIN Ich sehe ihn auch. Weiß und riesengroß –

SABAH Riesengroß und weiß –

ROMAIN Langsam schritt er vorbei –

SABAH Mitten in der –

ROMAIN Unglaublich –

SABAH Aber wahr –

ROMAIN Wie in Sabahs Sioux-Geschichten –

SABAH Der große weiße Büffel –

ROMAIN Mitten im Viertel –

SABAH Unten bei uns vor der Tür –

ROMAIN Nicht bewegen –

SABAH Du zuerst –

ROMAIN Werden wir sterben?

SABAH Sei still –

ROMAIN Nicht atmen –

SABAH Du zuerst –

ROMAIN Das ist er –

SABAH Das ist er wirklich –

ROMAIN Der einzige –

SABAH Der große weiße Büffel –

ROMAIN Es gibt ihn wirklich.

SABAH Natürlich gibt es ihn.

ROMAIN Der große weiße Büffel ging an uns vorbei. Mein Schulranzen zitterte auf meinem Rücken. Meine Knie klapperten. Meine Zähne auch. Alles.

SABAH Das war kein Traum.

ROMAIN Schließlich haben wir ihn zusammen gesehen, Sabah und ich. Im gleichen Augenblick. Wir haben den großen weißen Büffel ganz langsam durch die Siedlung gehen sehen. Er hat uns nicht einmal angeschaut. Als wüsste er genau, wo er hinging.

SABAH Ich habe immer gedacht, wenn er mal vor mir steht, ist alles zu Ende. Aber es geht weiter.

ROMAIN Dann ist er verschwunden.

ROMAIN Wir sehen komische Sachen, wenn wir zusammen sind.

SABAH Das heißt, wir sollen zusammen sein.

ROMAIN Zusammen?

SABAH Zusammen.

ROMAIN Freunde.

SABAH Verliebte. Du und ich, wir erleben Sachen, die echt siouxmäßig sind. Das ist ein Zeichen.

ROMAIN Ein Zeichen wofür?

SABAH Dafür, daß wir unzertrennlich sind.

ANREGUNGEN FÜR DEN UNTERRICHT

Vorbereitung des Theaterbesuchs

Unterrichtsempfehlung

Deutsch

Aneignung des Textes

Text lesen

Lesen Sie mit den Schüler*innen gemeinsam die Spielszenen aus **DIE ZERTRENNLICHEN**. Jede*r liest dabei der Reihe nach einen Satz. Alle Schüler*innen sind nun auf dem gleichen Kenntnisstand und alle haben etwas dazu beigetragen.

Text lesen mit verteilten Rollen

Die Jugendlichen sollen sich zu dritt zusammenfinden und den Text mit verteilten Rollen lesen, zuerst ganz neutral. Danach können sie mit Gefühlen experimentieren: Wie kann man den Text noch lesen? Aggressiv, ängstlich, wütend, glücklich, müde, hysterisch, verliebt ... Welches Gefühl stimmt mit dem Inhalt der Szene überein, welches nicht?

Ermuntern Sie die Klasse auch körperlich in die Emotion zu gehen. Welche Gesten, welche Haltungen und welche Mimik sind den verschiedenen Emotionen zueigen?

Spielen

Figurenstandbild / Foto

Drei Schüler*innen aus der Klasse bauen ein Standbild des Verhältnisses der Figuren untereinander. Zwei Schüler*innen sind die beiden Protagonist*innen, eine*r der/die Arrangeurin. Diese*r soll die beiden anderen so stellen, wie er/sie sie gerne auf einem Foto haben möchte und so müssen sie stehen bleiben.

Wie ist das Verhältnis der Figuren zueinander? Nimmt einer von ihnen deutlich einen höheren Status ein als der andere? Gibt es eine abweichende Meinung zu dem Standbild? Eine andere Gruppe soll ein weiteres Standbild bauen. Spricht über die unterschiedliche Wahrnehmung.

Kann man das Gefundene in eine kurze Szene verpacken? Improvisieren Sie mit Sprache und Bewegung.

Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuchs

Schlagwörter

Diese Aktion eignet sich hervorragend, um eine Brücke zwischen der Aufführung und den Unterrichtsstunden zu schlagen.

Jede*r schreibt vor und nach dem Theaterbesuch je ein Wort zum Stück auf eine Karteikarte. Wie hat sich die Wahrnehmung der einzelnen Schüler*innen verändert? Sprecht über erfüllte und unerfüllte Erwartungen, veränderte Einstellung zur Thematik und den Einfluss der Spielweise auf die Wahrnehmung von Problemen.

Nachbereitung des Theaterbesuchs

Was habe ich gesehen – Fragenkatalog zur Reflexion des Stückes

Wie sah das Bühnenbild aus?

Was konnte das Bühnenbild über die Atmosphäre der Inszenierung verraten?

Sind die Kostüme den Figuren angepasst?

Wie sieht die Ausgangssituation des Stückes aus?

Wurden die Figuren immer von der/vom selben Schauspieler*in gespielt?

Sind die/die Schauspieler*in auch aus der Figur ausgebrochen?

Haben sich die Schauspieler*innen direkt an die Zuschauer*innen gewandt?

Hatten die Schauspieler*innen selbst Spaß an der Geschichte?

Wie wurde Musik eingesetzt? Wurde mit ihr gespielt, wurde sie live gemacht, hat sie zum Fortgang der Handlung beigetragen oder hat sie „nur“ Atmosphäre erzeugt?

Wie wurde mit Konflikten umgegangen?

Konntet Ihr der Geschichte gut folgen?

War der Schluss offen, so dass ihr selbst noch nachdenken musstet, oder hat er alle Fragen beantwortet?

DIE DARSTELLER*INNEN

Romain / Ivo Masannek



Ivo Masannek absolvierte 2019 die Schule für Schauspiel Hamburg im Bereich Film und Theater. Durch Musicals und Singspiele wie „Im weißen Rössl“ wurde seine Leidenschaft zum Spiel und der Musik geweckt. Während und nach seiner Ausbildung wirkte er in diversen Produktionen vor der Kamera und auf der Bühne mit, wie z.B. „Die Feuerzangenbowle“ oder „Der nackte Wahnsinn“.

2018 wurde er mit dem PerformancePlus-Stipendium der o33 für besondere Kreativität ausgezeichnet. In dieser Spielzeit ist er zum ersten Mal für die Julabü auf der Bühne zu sehen.

Sabah / Jördis Wölk



Jördis Wölk studierte an der Accademia Teatro Dimitri in der Schweiz und an der Zürcher Hochschule der Künste in Zürich Schauspiel. Sie stand bereits unter anderem am Theater Biel Solothurn, am Theater der Künste Zürich, und am Luzerner Theater auf der Bühne und war Co-Gründerin und Mitglied des schweizerisch-italienischen Kollektivs für Körpertheater, „ZwischenTraumTheater“. Von der Spielzeit 2016/2017 bis 2019/2020 war sie festes Ensemblemitglied der Landesbühne, derzeit ist sie freiberuflich tätig.

INFORMATIONEN ZU AUTOR, REGIE UND AUSSTATTUNG

AUTOR

Fabrice Melquiot wurde 1972 geboren. Er arbeitet als Theaterautor, Regisseur, Lyriker und Übersetzer. Als ausgebildeter Schauspieler ist er zunächst Mitglied der Compagnie Théâtre des Millefontaines um den Regisseur Emmanuel Demarcy-Mota, verfasst aber bereits seit 1998 Kinder- und Jugendstücke. Ab 2002 ist er Hausautor an der Comédie de Reims, dem Théâtre de la Ville, Paris und den Scènes du Jura. 2008 wird ihm der Prix du Jeune Théâtre de l'Académie française für sein Gesamtwerk verliehen, welches bislang ca. 50 Stücke für Kinder und Erwachsene umfasst. Fabrice Melquiot ist außerdem Mitbegründer des Autorenkollektivs La Coopérative d'Écriture. Seit der Spielzeit 2012/2013 leitet er das Kinder- und Jugendtheater „Am Stram Gram“ in Genf. 2016 wurde sein Stück „Schwanengesänge“ auf dem Primeurs-Festival gezeigt und erhielt den Primeurs-Autorenpreis 2016 für frankophone Dramatik. „Die Zertrennlichen“ gewannen im Herbst 2018 den Grand Prix de Littérature dramatique Jeunesse und den Deutschen Kindertheaterpreis.

REGIE

Alexander Flache wurde 1975 in Magdeburg geboren und ist Diplom-Schauspieler und Regisseur. Er studierte zunächst ein Jahr „Arts de Spectacle“ an der Pariser Universität Paris X Nanterre und begann im Jahre 1996 sein Schauspielstudium an der Hochschule für Musik und Theater Rostock und schloss es im Jahr 2000 mit Diplom ab. Seit dieser Zeit arbeitet er regelmäßig an Stadt- und Staatstheater (u.a. am Staatstheater Cottbus und Kassel, dem Deutschen Nationaltheater Weimar, dem Maxim Gorki Theater Berlin, der Theater und Philharmonie Thüringen, aber auch im Ausland u.a. am Freien Theater Bozen/ Italien). Er ist aber auch in der freien Szene in Berlin und Köln als Schauspieler und Regisseur aktiv, denn seit 2002 führt Flache auch Regie und hat seitdem diverse Inszenierungen an verschiedenen Theatern (u.a. Volkstheater Rostock, Theater und Philharmonie Thüringen, Staatstheater Cottbus, Gostner Hoftheater Nürnberg, Theater Tiefrot Köln, Brotfabrik Berlin, Theater im Gewölbe Weimar) realisiert. Sein Werdegang führte ihn ans Volkstheater Rostock, wo er als Hausregisseur und Schauspieler drei Jahre unter Vertrag stand. Zudem begann er im Jahr 2005 eine regelmäßige Lehrtätigkeit als Gastdozent an der Hochschule für Musik und Theater Rostock im Fach Schauspiel, die sich bis heute fortsetzt. Nach FEUER FANGEN und DIE KLEINE HEXE ist DIE ZERTRENNLICHEN seine dritte Inszenierung an der Landesbühne.

BÜHNE & KOSTÜME

Anja Imig studierte von 1992 -1997 Scenographie an der Kunsthochschule Berlin Weissensee. Dem Studium folgen über 80 Theaterproduktionen als Kostüm- und Bühnenbildnerin. Mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendtheater arbeitete sie unter anderem am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, SchmidtTIVOLI Theater Hamburg, in Göttingen, Baden-Baden, Essen, Münster, Neuss, Bozen, Wilhelmshaven und anderen.

Seit 2008 leitet sie das Jahrmarkttheater in der Lüneburger Heide, zwischen 2013-19 war sie Vorstandsmitglied des Landesverbands Freier Theater Niedersachsen. DIE ZERTRENNLICHEN ist nach dem Weihnachtsmärchen DIE KLEINE HEXE ihre zweite Arbeit für die Landesbühne.

ANREGUNGEN FÜR DEN UNTERRICHT: EXTRA

Diskriminierung:

Diese 33 Fragen über Rassismus sollte man sich ehrlich stellen

Zeit Campus vom 18. Juni 2018

von Amna Franzke, Vanessa Vu und Hasan Gökkaya

Rassismus ordnet unser Denken und Zusammenleben. Warum ist das so, was bedeutet das für die Gesellschaft und wie ließe sich das verändern? Mit diesem Fragebogen kann jeder selbst darüber nachdenken, welchen Einfluss rassistisches Denken auf das eigene Leben haben kann.

1. Wie oft wirst du auf einer Party gefragt: Wo kommst du *wirklich* her?
2. Und wie oft fragst du selbst?
3. Fragst du Weiße beim Smalltalk nach ihren Großeltern?
4. Fühlst du dich jetzt schon von diesem Fragebogen angegriffen?
5. Kannst du fluchen, Secondhand-Kleidung tragen, nicht auf Mails antworten – ohne, dass Menschen diese Entscheidung mit Sittenlosigkeit, Armut oder Faulheit verknüpfen?
6. Denkst du, du bist nicht rassistisch, weil du einen Freund mit Migrationshintergrund hast?
7. Weißt du, wie viele Muslime in Deutschland leben?
8. Wie viele enge Freunde hast du, die einen asiatischen, persischen oder nigerianischen Migrationshintergrund haben?
9. Wusstest du, dass fast jeder Vierte in Deutschland einen Migrationshintergrund hat?
10. Fühlst du dich fremd, wenn Leute um dich herum Arabisch oder Russisch sprechen?
11. Fühlst du dich fremd, wenn Leute um dich herum Englisch sprechen?
12. Wenn du ein Kind hättest, würdest du es in eine Kita mit mehrheitlich Kindern mit Migrationshintergrund schicken – wenn es in der Nähe eine Kita mit mehrheitlich weißen Kindern gäbe?

13. Wischst du bei Dating-Apps tendenziell weiter, wenn die angezeigte Person nicht weiß ist?
14. Kennst du fünf Bücher von Autorinnen, die nicht weiß sind?
15. Wie viele hast du davon gelesen?
16. Wie ehrlich warst du bei Frage 13?
17. Stell dir vor, du siehst eine rassistische Diskussion im Netz. Würdest du dich einmischen?
18. Hast du dich schon mal eingemischt – im Netz, auf der Straße, in ein Gespräch mit Freunden?
19. Wie oft wurdest du schon von der Polizei angehalten und kontrolliert?
20. Also in diesem Monat?
21. Wirst du auch ohne blonde Begleitung in die meisten Clubs gelassen?
22. Wurdest du schon mal dafür verprügelt, dass du aussiehst, wie du aussiehst?
23. Stört es dich, wenn deine Eltern ganz anders über Migrantinnen denken als du?
24. Haben Fremde schon mal ungefragt deine Haare angefasst?
25. Gibst du dir viel Mühe, die Namen spanischer, italienischer oder französischer Fußballspieler richtig auszusprechen, die von türkischen und vielen anderen aber nicht?
26. Wie würdest du dich fühlen, wenn deine neuen Nachbarn eine afghanische Familie wären?
27. Wie würdest du dich fühlen, wenn deine neuen Nachbarn eine schwedische Familie wären?
28. Bezieht es irgendjemand auf dein Aussehen, wenn du etwas nicht so gut kannst?
29. Welches Bild kommt dir in den Kopf, wenn du an schwarze Männer denkst?
30. Welches Bild kommt dir in den Kopf, wenn du an muslimische Frauen denkst?
31. Hast du schonmal gedacht: Wenn ich könnte, würde ich nur mit Menschen zusammenarbeiten, die so sind wie ich?
32. Siehst du Menschen, die dich repräsentieren, wenn du den Fernseher anschaltest oder eine Zeitung aufschlägst?
33. Wie oft geben dir Menschen in deinem Umfeld das Gefühl, dass du nicht zu dieser Gesellschaft gehörst?

Die Geschichte der Sioux

auf: www.usa-info.de, Artikel vom 20.3.2020

Die historisch belegte Geschichte der Sioux, welche sich in **Lakota, westliche Dakota** und **östliche Dakota** gliedern, reicht **bis ins 17. Jahrhundert** zurück. Tatsächlich lebten die amerikanischen Ureinwohner seit Jahrhunderten am nordamerikanischen Kontinent. 1642 beschrieb Jerome Lalemant als erste Person das Volk der Sioux. Die Völkergruppe betrieb damals **Ackerbau und kultivierte Tabak und Mais am Oberen See**. Bei den Sioux handelte es sich nicht um Nomaden. Die Dörfer waren stets gut befestigt. Hierbei standen sie **im ständigen Krieg mit den Illinois und den Cree**.

Erst mit **1661 trafen die ersten Europäer tatsächlich auf die Sioux**. Dabei besuchten Pierre Radisson und Medart Chouart den Stamm der Ottawa. Zu diesem Zeitpunkt waren auch die Sioux anwesend. Noch vor **1800** stand der Stamm auf dem **Höhepunkt seiner Macht**. In ihrem Besitz befanden sich sogar Pferde. Bis 1794 konnten sie ebenso mit Gewehren umgehen und waren wegen ihnen gefürchtet.



Sioux Häuptling mit traditioneller Kleidung

1823 wurde das bis heute das als einziges, existierende **Wörterbuch** der Sprache der Sioux veröffentlicht, welche die **Stammessprache ins Englische** übersetzt. Verfasst wurde das Wörterbuch von Giacomo Beltrami, einem italienischen Forschungsreisenden. Dieser lebte ab 1823 für einige Monate bei den Sioux. Das Buch kam 1824 unter dem Titel **„Le découverte des sources du Mississipi“** heraus. Neben der Sprache enthält es gleichfalls die Kultur und die Bräuche des Volkes.

Mitte des 19. Jahrhunderts rückten die weißen Siedler aus Europa immer weiter westlich des Mississipis vor. Die Sioux galten dabei als die entschiedensten Gegner aller Great Plain-Stämme von ihnen. 1851 wurde als Folge der **erste Vertrag von Fort Laramie** abgeschlossen. Der Vertrag wurde mit den Sioux, Cheyenne, Shoshone, Arapaho sowie anderen westlichen Stämmen geschlossen. Hierbei wurde versucht, mit dem Vertrag den erwartenden Problemen mit den Ureinwohnern zuvorzukommen. Die Grenzen für jeden ansässigen Stamm wurden im Vertrag festgelegt. Das Gebiet umfasste die gesamten nördlichen Großen Ebene sowie die Lage der Forts und Trails.

Zwischen den Jahren 1851 und 1859 beschlossen die Dakota, eine Gruppe der Sioux, ihr Land im Raum Minnesota aufzugeben. Ihnen wurde ein Reservat zugewiesen, in welchem sie sesshaft wurden. In ihrem neuen Lebensraum sollten die Dakota **Landwirtschaft** betreiben. 1862 jedoch fand ein **blutiger Aufstand der Dakota** statt, da die weißen Siedlungsgrenzen immer weiter vorrückten und die Weißen Vertragsbrüche begannen. Dennoch erfuhren die Dakota eine Niederlage und wurden zwangsweise in Reservationen in Nebraska und South Dakota untergebracht.

Es folgten weitere Aufstände und Schlachten, welche vor allem mit dem **auf tretenden Goldrausch Mitte des 19. Jahrhunderts** zusammenhingen. Es entbrannte ein **Krieg**, wobei Opfer auf der Seite der Sioux sowie der weißen Siedler zu verzeichnen waren. Die Sioux unterlagen dabei den Weißen und mussten in ihre Reservationen zurückkehren. Häuptling Crazy Horse weigerte sich dennoch, sich mit seinem hungernden Volk in Reservation zu begeben. Es traten unbegründete Gerüchte auf, woraufhin Crazy Horse verhaftet wurde. Bei seiner Verhaftung wurde er schwer verletzt und verstarb noch in derselben Nacht.

Sitting Bull, ein weiterer Häuptling, hingegen überschritt mit seinem Stamm im November 1876 die Grenze zu Kanada. Dort suchte das Volk um Asyl bzw. um ein Reservat an. Obwohl Kanada das Gesuch anerkannte, nahm der politische Druck seitens der Vereinigten Staaten zu. **Ab 1880 versuchte Kanada, die Lakota zu vertreiben.** Im Juli 1881 musste Sitting Bull aufgrund einer anhaltenden Nahrungsknappheit schließlich in die USA zurückkehren und dort kapitulieren.

Zwischen 1890 und 1891 fand die **religiöse Geistertanz-Bewegung** mehr Anhänger. Die Bewegung sah die Ankunft eines Messias vor, welcher dafür sorgen sollte, dass die Sioux wieder zu ihrem alten nomadischen Jagdleben zurückkehren konnten. Ebenso wurde die Wiedervereinigung mit den Toten gepredigt. Die Sioux litten in diesem Zeitraum besonders hart unter dem mit Einschränkungen versehenen Leben in Reservation, wodurch die Bewegung beim Volk ihr Zentrum hatte. Die Regierung der Vereinigten Staaten sah die Bewegung aber als Störfaktor für den Frieden an. Als Folge wurde der Rädelsführer Sitting Bull verhaftet und 1890 in der Schutzhaft von der Indianerpolizei erschossen.

Nur wenig später sorgte das **berühmte Massaker von Wounded Knee**, dass im Dezember 1890 letztendlich ein Schlussstrich unter den Widerstand der Sioux gezogen werden konnte. Das Massaker sah zahlreiche Opfer unter den Frauen, Männern und Kindern der Sioux vor. Da der Widerstand gegen die weiße Vorherrschaft weiterhin zwecklos war, mussten die Sioux noch immer unter der weißen Regierung leben. 1894 wurde der Film „Sioux Ghost Dance“ veröffentlicht, welcher das religiöse Ritual des Geistertanzes des Stammes zeigte.

Der Sioux und der Büffel

Das Volk der Sioux galt ursprünglich als **Ackerbauer**. Nur gelegentlich betrieben sie die Bisonjagd. Ab 1700 übernahmen sie aber Pferde, welche von den Spaniern eingeführt wurde. Dank der Pferde waren sie in der Lage, die Bisonjagd besser zu betreiben. Als Folge wurden sie **nomadische Bisonjäger**. Gejagt wurde ausschließlich von Männern.

Die Jagd der Bison veränderte sich mit den Pferden wesentlich. Die frühen, unberittenen Sioux versetzten die Tiere zunächst in Panik und zwangen sie in eine V-Form. Dann trieben sie die Bisons zu einer Klippe. Dort stürzten sie in die Tiefe. Mit dieser Methode starben jährlich Tausende Tiere. Als Folge konnte nicht das gesamte Fleisch verbraucht werden.



Sioux Indianer auf der Jagd mit Pferden.

Mit der Ankunft der Pferde gelang es den Sioux, die Jagd zu kultivieren. Der **Jagderfolg** war entscheidend abhängig von der **Qualität der Pferde**. Das eingesetzte Tier musste dabei ausdauernd sein, da selbst tödlich getroffene Tiere noch weit laufen konnten. Ebenso mussten die Tiere Mut und Geschick besitzen, damit sie den Tieren und ihren spitzen Hörnern ausweichen konnten. **Ausgewählte Tiere galten als Familienschatz** und waren wohl behütet.

Obwohl er gejagt wurde, war der **Bison ein heiliges Tier** für die Sioux. Er versorgte den Stamm mit wichtigen Ressourcen, welche ihnen **das Überleben in der Hochebene ermöglichte**. Neben Nahrung wurden aus den Rohstoffen des Bisons Unterkünfte und Kleidung gewonnen. Auch Verbandmaterial, Haushaltsgegenstände und Spielzeug wurde aus den Überresten von Bisons hergestellt.

Das Massaker am Wounded Knee

Die Geschichte der Sioux lässt sich nicht ohne das Massaker am Wounded Knee erzählen. Bei Wounded Knee handelt es sich um eine **Ortschaft in South Dakota**, welche in der Pine Ridge Reservation liegt. Das Reservat wird bis heute bewohnt, wobei rund 328 Einwohner auf 2,8 km² leben.

Das Massaker am Wounded Knee ereignete sich am **29. Dezember 1890**. An diesem Tag **töteten mehrere Soldaten** des 7. US-Kavallerieregiments **zahlreiche Mitglieder der Minneconiou-Lakota-Sioux-Indianer**. Unter den Opfern waren Männer, Frauen sowie Kinder des Stammes. Als Folge brach der letzte Widerstand des Stammes gegen die Weißen zusammen. Vor dem Massaker trat die „Ghost Dance“-Bewegung auf, welche sich an alle Indianerstämme richtete.

Obwohl dem Massaker zahlreiche Personen zum Opfer fielen, galt der **ursprüngliche Plan nicht der Ermordung der Stammesmitglieder**. Colonel James William Forsyth wurde der Befehl erteilt, den **Stamm in ein Militärlager in Omaha unterzubringen**. Damit die Deponierung der Sioux problemlos stattfinden konnte, mussten diese alle Feuerwaffen aushändigen. Die Soldaten waren allerdings unzufrieden mit der Anzahl an freiwillig abgegebenen Waffen. Schließlich begannen sie, die Zelte der Sioux zu durchsuchen.

Forsyth zeigte sich mit dem Ergebnis der Durchsuchung immer noch nicht zufrieden. Er ordnete eine **Leibesvisitation** der Indianer an. Alle Mitglieder bis auf den Mediziner Yellowbird ließen die Durchsuchung über sich ergehen. Yellowbird hingegen protestierte heftig und tanzte sogar einige Schritte des Geistertanzes. Die US-Soldaten waren daraufhin alarmiert und suchten weiter. Beim Stammesmitglied Black Coyote wurden sie letztendlich fündig. Dieser versteckte eine neue Winchester, ein Gewehr, unter seiner Kleidung. Da er für das Gewehr viel Geld bezahlt hatte, weigerte er sich, es abzugeben. Die US-Soldaten wollten ihm als Folge das Gewehr endgültig abnehmen.

Beim Gerangel löste sich aber ein Schuss. Die US-Soldaten sahen dies als Grund an, los zu feuern. Unter anderem verwendeten sie **42-mm-Hotchkiss-Gebirgskanonen**, welche sie auf Anhöhen positioniert hatten. Die verschossenen Granaten töteten schließlich zahlreiche Indianer mitunter Häuptling Spotted Elk. Unter den Opfern waren zugleich 25 Kavalleristen. Viele von ihnen wurden durch die eigenen Granaten umgebracht. Forsyth jedoch wurde von jeder Schuld freigesprochen.

Kultur und Lebensweise der Sioux

Die kulturellen Merkmale der Sioux waren jenen der anderen Plainsindianern ähnlich. Der Stamm **lebte in Tipis**, wobei die Aufenthaltsdauer je nach Gruppe variierte. Während die Lakota ganzjährig in ihnen umherzogen, zogen die Dakota nur im Winter und Sommer während der Jagd in herum. Die Männer der Sioux konnten sich durch mutige Taten im Krieg und bei Jagd Ansehen erkämpfen. Auch **Großzügigkeit und Weisheit** waren bei ihnen hoch angesehen. Erbeuteten die Männer bei Überfällen auf Feine Skalps und Pferde, galt dies als Beweis für Geschick, Mut und Tapferkeit.

Kriegsführung und übernatürliche Dinge standen bei den Sioux in einer engen Verbindung. Die Sioux nahmen dabei in mystischen Visionen verschiedenste Symbole, Gestalten und Muster wahr. Diese malten sie auf ihre Schilde, Tipis und Pferde. Bei Feierlichkeiten und Kriegszügen wurden die **Bilder sogar ins Gesicht gemalt**. Dies sollte den Träger vor bösen Geistern und Feinden schützen. Als **kulturelle Besonderheit** galt bei den Sioux eine sorgfältig ausgearbeitete **Form des Sonnentanzes**. Der Tanz war als Häuptlings-Stammesfest bzw. chief tribal festival bekannt.

Die Religion der Sioux ist als **religiöses System** zu verstehen, welches aus **vier Mächten** besteht. Besagte Mächte herrschten über das Universum und waren wiederum in vier Hierarchien unterteilt. Grundlage aller Mächte war die sogenannte **wakan**, die geheimnisvolle Schöpfer- und Lebenskraft. In der Summe wurde sie als **Weltseele Wakan Tanka** bezeichnet. In der traditionellen Religion nahm zugleich die Büffelgestalt einen wichtigen Platz ein.



Portrait eines traditionellen Sioux aus Nordamerika

Die Sioux Frauen galten als **geschickte Handarbeiterinnen mit Stachelschweinborsten** und konnten Perlenstickereien gestalten, welche geometrische Muster zeigten. Militärische Gesellschaften des Stammes waren für Polizeifunktionen zuständig, welche vor allem die Büffeljagden überwachten. Zusätzlich existierten reine Frauengesellschaften und Gesellschaften für Tanz und spirituelle Rituale.

Das **Jahr der Sioux war in mehrere Monate untergliedert**. Dabei trugen die jeweiligen Monate Namen, welche durch die wichtigsten Tätigkeiten oder Ereignisse abgeleitet wurden. Vor allem Bezeichnungen nach Lebensmitteln, welche in diesen Monaten geerntet wurden, waren stark vertreten. Doch auch jahreszeitliche Erscheinungen wie etwa fallende Blätter und Frost waren für die Namensgebung der Monate verantwortlich.

Mit **Frühjahr** verließen die einzelnen Familiengruppen das Hauptlager, damit sie **Nahrung und Fleisch sammeln** konnten. Annahmen zufolge sollen im Gebiet der Sioux in diesem Zeitraum ein großes Aufkommen an Bisons, Gabelböcken und Wapitis existiert haben. Durch die Jagd wurde der Stamm mit frischen Häuten versorgt, welche wiederum für das Erneuern oder Ausbessern der Tipis verwendet wurden. Mit Anfang Sommer wurden die Tierhäute schließlich geräuchert, um sie zu Leggings oder Mokassins zu verarbeiten.

Mit **Mai oder Juni** zogen die Sioux im Zuge einer **traditionellen Wanderung in ein höheres Gelände**. Wurde die Nahrung knapp, wurde häufig während der Wanderung ebenso gejagt. Während des Sommers wurden hauptsächlich Zeremonien veranstaltet. Der **Sonnentanz galt dabei als Höhepunkt** der Feiern. Die Herbstaktivitäten hingegen wurden von einer gewählten Gruppe entschieden. Die Herbstjagden, wurden Ende des Sommers organisiert.

Der **Herbst** galt vor allem für die Frauen als **arbeitsreiche Zeit**. Sie sammelten **Nüsse sowie Beeren** und **trockneten** das während der Sommermonate erjagte **Fleisch für den Winter**. Mit der Trocknung des Fleisches konnte Pemmikan bereitet werden. Am Ende des Herbstes zogen sich die Sioux in ihre Winterlager zurück, welche vor Witterung geschützt waren. Die Lakota betrieben dabei ganzjährig **keinen Feldbau**. Die Dakota aber kultivierten den Anbau von Bohnen, Mais und Kürbisse, welchem sie auch während der kälteren Monate nachgingen.

Unterstämme der Sioux

Grundsätzlich gliedern sich die Sioux in die Gruppe der Lakota, westlichen Dakota und östliche Dakota. Dennoch existieren weitaus mehr **Unterstämme der Völkergruppe**, welche sich in **weiten Teilen der USA** wiederfinden. Die Assiniboine beispielsweise haben sich von den Yanktonai-Sioux abgespalten. Sie dominierten den Nordosten Montanas, den Nordwesten North Dakotas sowie die südlichen kanadischen Prärieprovinzen.

Die Stoney hingegen waren mit den Assiniboine eng verwandt. Diese lebten in der Regel nördlich und westlich von ihnen. Als Lebensraum der Stoney galten die Prärieprovinzen, wodurch sie zwischen dem Süden British Columbias und nördlichen Montana streiften. Eine sprachliche Verwandtschaft der Sioux existiert zudem mit dem Absarokee, Iowa, Mandan, Hidatsa, Quapaw, Osage, Ho-Chunk bzw. Winnebago, Kansa, Omaha, Missouri, Oto und Ponca.

Bedeutung des Begriffs Sioux

Der Name „Sioux“ umfasst den gesamten Stamm und ist eine **Kurzform des Wortes „Nadouessioux“** der Ojiba. Übersetzt bedeutet die Bezeichnung **„kleine Schlangen“**. Zugleich leitet sich das Wort Nadouessioux von der französischen Schreibweise der Wörter „Natowessiv“ bzw. „Natowessiwak“ ab. Die Bezeichnung „Sioux“ wird **zugleich für alle sieben Gruppen des Stammes** eingesetzt.

Grundsätzlich handelt es sich beim Lexem „Sioux“ um eine **abwertende Bezeichnung der Gruppe der Anishinabe** und steht somit für eine Anzahl der Stämme der Dakota- und Lakotagruppe. Zugleich lässt sich der Einheitsbegriff „Sioux“ auch für sprachlich verwandte Stämme verwenden, welche allesamt Feinde der Anishinabe sind. Sprachwissenschaftler haben inzwischen darauf hingewiesen, dass „Sioux“ ebenfalls als „Sprecher einer fremden Sprache“ umgedeutet werden kann, da „Nadouessioux“ grundsätzlich als „kleine Schlangen“ übersetzt bzw. verstanden wird. Zur Zeit der Sioux war es typisch, seine **Feinde als „Schlangen“** zu bezeichnen. Die Shoshone beispielsweise sind als „Schlangenindianer“ bekannt, sodass der Begriff „Schlange“ auch bei den Sioux und anderen Stämmen Gebrauch fand.

Die Situation der Sioux heutzutage

Die Anzahl der Indianer hat sich in Amerika in den letzten Jahrzehnten stark dezimiert. Inzwischen leben **nur noch wenige Nachkommen der Sioux** in Nordamerika. Insgesamt wohnen rund **2,5 Millionen Indianer** und 1,6 Mischlinge in Amerika, wodurch sie lediglich 0,9 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Viele Sioux leben hierbei weiterhin auf Reservationen. Besonders viele Lakota leben hierbei auf der Pine Ridge Reservation, welche ihren Lebensraum als unabhängige Nation der USA darstellen und folglich als diese ansehen.

Die Lebenssituation der Lakota im Reservat gilt als besonders **ärmlich**. Bei der Pine Ridge Reservation handelt es sich um eine der ärmsten Gegenden in ganz Nordamerika. Ein niedriges Jahreseinkommen und eine **Arbeitslosenrate von bis zu 80 Prozent** sorgen dafür, dass die Bewohner zum Teil in ärmeren Verhältnissen leben müssen. In durchschnittlich einem Drittel aller Lakota-Haushalte hat mindestens ein Familienmitglied keine Arbeit. Dennoch hängen die Sioux weiterhin an ihrem Land und möchten das Reservat nicht aufgeben.

Seit **1934** besaßen die Lakota mit dem Indian Reorganization Act eine **eigene gesetzliche Grundlage**, welche ihnen die Selbstverwaltung ermöglicht. Dennoch wurden weiterhin alle

wichtigen Entscheidungen vom Bureau of Indian Affairs, kurz BIA, getroffen. Die Rolle des BIA änderte sich allerdings im Laufe der Zeit stark. Ab 1975 war es den Lakota möglich, geleitete Programme des BIA zu übernehmen und folglich selbst zu gestalten. Die Reservation begann unverzüglich, die Kontrolle über die vorhandenen BIA-Schulen bzw. Contact-Schools zu übernehmen. Die amerikanische Politik unterstützte dieses Bemühen um mehr Eigenständigkeit. Die Lakota hingegen waren in der Lage, ihre eigene Kultur zu erhalten und zu fördern.

Heutzutage arbeiten die meisten Beschäftigten in **öffentlichen Dienstleistungsbetrieben** wie etwa dem BIA, Schulen, Krankenhäusern, Sozialdiensten oder der Stammesregierung. Um den Tourismus als wirtschaftliche Möglichkeit zu fördern, fehlen den Lakota allerdings finanzielle Mittel und eine notwendige Infrastruktur für einen erfolgreichen Tourismus. Auch die Armut wird inzwischen von den Sioux stark bekämpft, wobei immer noch soziale Schwierigkeiten auftreten. Dennoch zeigen sich bereits **erste Erfolge im Bereich der Schulausbildung** durch die Gründung von eigenen Schulen, welche von Indianern und Personen anderer Abstammung besucht werden können.

Ein unvollendeter Aufarbeitungsprozess: Der Algerienkrieg im kollektiven Gedächtnis Frankreichs

Katrin Sold, Bundeszentrale für politische Bildung

auf: <https://www.bpb.de/>

Der Algerienkrieg markiert eine Zäsur in der französischen Geschichte und Politik des 20. Jahrhunderts. Er endete am 19. März 1962 mit einem Waffenstillstand und der folgenden Unabhängigkeit Algeriens. Doch bis heute ist der Prozess der Aufarbeitung unvollendet.

Algeriens Sonderrolle im französischen Kolonialreich

Algerien nimmt in der französischen Kolonialgeschichte eine Sonderstellung ein. Mit der Besetzung Algiers wurde im Jahr 1830 das zweite Kolonialreich Frankreichs begründet. Anders als Tunesien und ein Großteil Marokkos, die als französische Protektorate verwaltet wurden, erfuhr Algerien eine Aufteilung in die drei Départements Algier, Constantine und Oran und wurde im Jahr 1848 zu einem integralen Bestandteil des französischen Mutterlands erklärt. Durch massive Siedlungsprogramme im Sinne einer "colonie de peuplement" (Siedlungskolonie) versuchte die Regierung in Paris den französischen Einfluss im Land zu stärken. Mitte des 20. Jahrhunderts lebten neben neun Millionen Algeriern etwa eine Million Europäer mit französischer Staatsbürgerschaft auf algerischem Gebiet.

Auch die algerische Bevölkerungsmehrheit besaß die Staatsangehörigkeit des Mutterlandes, doch blieben ihr die vollen französischen Bürgerrechte verwehrt, darunter insbesondere das aktive und passive Wahlrecht jenseits von Regionalgremien. Diese politische Ungleichheit und die wirtschaftliche Diskriminierung der algerischen Bevölkerung führten zu Spannungen in der Gesellschaft, die sich ab dem Jahr 1945 immer häufiger in Protesten und Aufständen entluden. Sie wurden von der französischen Armee gewaltsam niedergeschlagen, bis die Unruhen im November 1954 erstmals zeitgleich mehrere Landesteile erfassten. Eine Attentatsserie, die von der wenige Monate zuvor in Kairo gegründeten Nationalen Befreiungsfront Algeriens (FLN) koordiniert wurde, markierte den Beginn eines langen Befreiungskrieges, der erst mit der Unabhängigkeit Algeriens im Jahr 1962 ein Ende fand.

Der Algerienkrieg besiegelt das Ende der Vierten Republik

Um den wachsenden Unruhen in den drei algerischen Départements zu begegnen, verabschiedete die französische Regierung Sondergesetze und erhöhte die militärische Präsenz. Doch angesichts der Guerillataktik der FLN, der die französische Armee im bergigen Gelände wenig entgegensetzen hatte, griff die Regierung in Paris bald zunehmend auf Elemente der psychologischen Kriegsführung zurück. Die Strategie umfasste gesteuerte Informationskampagnen, Zensur- und Spitzelsysteme sowie eine Militärdoktrin, die 1957 in der "Schlacht um Algier" erstmals Anwendung fand. Sie übertrug der 10. Fallschirm-

springerdivision der französischen Armee alle zivilen und militärischen Vollmachten zur Bekämpfung von Widerstandszellen in der algerischen Hauptstadt und legitimierte Methoden wie Massenfestnahmen und Folter.

Indem die Regierung in Paris den Algerienkrieg zu einem innerfranzösischen Konflikt erklärte, umging sie das seit 1949 geltende Abkommen der Genfer Konvention zum Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten, was heftige Kritik der internationalen Gemeinschaft und der Vereinten Nationen hervorrief. Die Schlacht um Algier endete im Oktober 1957 mit einem militärischen Sieg der französischen Armee. Die Methoden der Kriegsführung hatten das Land jedoch international diskreditiert und die Ablehnung des Krieges in der französischen Bevölkerung erhöht, die zudem weitere Verluste der französischen Armee befürchtete. 1956 war diese Stimmung zusätzlich verstärkt worden durch die Unabhängigkeit Tunesiens und Marokkos und durch das Scheitern der französischen Intervention in Ägypten im Rahmen der Suez-Krise, wo Frankreich mit Präsident Nasser einen Unterstützer der algerischen FLN zu stürzen versucht hatte.

Dennoch blieb trotz der wachsenden Zahl an Berichten zurückkehrender Soldaten und der Aufrufe einiger Intellektueller eine breite gesellschaftliche Debatte im französischen Mutterland aus. Erst ein gewaltsamer Aufstand der Algerienfranzosen im Frühjahr 1958 gegen die Ernennung Pierre Pflimlins zum Premierminister leitete eine Wende des Konflikts ein. Angesichts der Bereitschaft Pflimlins zum Dialog mit der FLN fürchteten die Algerienfranzosen eine schrittweise Loslösung Algeriens von Frankreich und forderten erfolgreich den Rücktritt des Premierministers und eine Rückkehr General De Gaulles an die Macht. Mit der Verabschiedung einer maßgeblich von De Gaulle geprägten neuen Verfassung durch ein Referendum im Oktober 1958 wurde wenig später die Fünfte Französische Republik begründet.

De Gaulles Aussage "Ich habe euch verstanden", die er kurze Zeit nach seinem Amtsantritt in Algier traf, wurde von vielen Algerienfranzosen als ein Versprechen zur Unterstützung ihrer Anliegen aufgenommen. Doch in der Folge vollzog De Gaulle, der erkannt hatte, dass ein Ende des blutigen und kostenintensiven Konflikts ohne eine Loslösung Algeriens nicht zu erreichen war, einen Wandel seiner Position, der von vielen Algerienfranzosen als Verrat empfunden wurde. Im September 1959 erhielt Algerien zunächst ein Selbstbestimmungsrecht und mit dem Abschluss der Abkommen von Evian im Jahr 1962 die Unabhängigkeit. Begleitet wurden die Unabhängigkeitsverhandlungen von einer Vielzahl von Anschlägen in Algerien und Frankreich durch die Untergrundbewegung OAS, die eine Loslösung Algeriens verhindern wollte und von Teilen der französischen Armee und Polizei Unterstützung erfuhr. Höhepunkt der Gewalt war ein Massaker an protestierenden Algeriern durch die französische Polizei in Paris am 17. Oktober 1961, das jedoch kaum Widerhall in der französischen Presse und Öffentlichkeit fand.

Pieds-noirs, Harkis und eine neue "politique arabe"

Nach der Unabhängigkeit Algeriens verließen hunderttausende Algerienfranzosen, so genannte "Pieds-noirs", das Land in Richtung Frankreich. Ihre (Re-)Integration in das ihnen oft unbekanntes Heimatland gestaltete sich schwierig. Hinzu kamen mehrere Zehntausend algerische Flüchtlinge, die auf Grund ihrer Zusammenarbeit mit der französischen Armee in Algerien Verfolgung und Massakern ausgesetzt waren. Ohne Schutz durch das französische Militär fielen zehntausende dieser "Harkis" Racheakten ihrer Landsleute zum Opfer. Algerien verlor mit der Auswanderungswelle nicht zuletzt auch seine Bildungselite und den wirtschaftlichen Mittelstand, was die sozio-ökonomische Situation des Landes nach der Unabhängigkeit belastete. Die blutige Terrorwelle der OAS,

durch die das verlorene "Algérie française", durch eine Taktik der "Verbrannten Erde" zerstört werden sollte, kostete mehreren Tausend muslimischen Algeriern das Leben. Sie erschütterte auch De Gaulles Strategie, mit den Abkommen von Evian den Grundstein für enge künftige Beziehungen zwischen Algerien und Frankreich zu legen.

Algerien sollte für Frankreich auch künftig die Brücke nach Nordafrika darstellen und den französischen Einfluss im Mittelmeerraum sichern. Im Gegenzug zu wirtschaftlichen Aufbauhilfen wurde Frankreich der privilegierte Zugang zu algerischem Erdöl und Gas sowie zu den Atomtestgebieten in der Sahara zugesichert. Trotz der verhärteten Fronten zwischen den Ländern, die sich beide einer Aufarbeitung der Ereignisse gegenüber verschlossen zeigten, verfolgte De Gaulle sein Ziel einer neuen französischen "politique arabe", die das bis heute herrschende französische Selbstverständnis als Mittelmeermacht prägt.

Zeit des Schweigens und beginnende Aufarbeitung

Auf die algerische Unabhängigkeitserklärung folgten in beiden Ländern drei Jahrzehnte der Verdrängung und Tabuisierung. Die Ereignisse der Jahre 1954 bis 1962 wurden entweder, wie in Frankreich, aus der offiziellen Erinnerungspolitik ausgeklammert oder, wie in Algerien, als Legitimationsmythos der Staatselite stilisiert. Doch nicht nur der französische Staat, auch die Gesellschaft breitete einen Mantel des Schweigens über die Geschichte. Exemplarisch hierfür steht der 1966 erschienene Film "Die Schlacht von Algier", der in Frankreich zwar nicht offiziell zensiert wurde, doch in Folge von Drohungen durch Veteranen- und Pieds-noirs-Verbände fast vierzig Jahre nur vereinzelt in Frankreich gezeigt werden konnte. Erst in den frühen 1990er Jahren begann das Schweigen aufzubrechen.

Unterschiedliche Faktoren trieben diese Entwicklung voran: Im Jahr 1991 entflammte in Algerien ein Bürgerkrieg zwischen der aus der Befreiungsbewegung hervorgegangenen Einparteienregierung und islamistischen Gruppen. Der Unabhängigkeitskrieg bildete dabei für beide Lager, wenn auch unter unterschiedlichen Vorzeichen, eine wichtige Referenz, was die Thematik ins Bewusstsein der französischen und internationalen Öffentlichkeit rückte. Zudem wurden durch die Öffnung der französischen Militärarchive im Jahr 1992 neue Details über den Militäreinsatz in Algerien bekannt und führten zu einer Welle geschichtswissenschaftlicher und künstlerischer Auseinandersetzungen mit dem Thema. Im November 2000 schockierten die Geständnisse über Folter und Exekutionen zweier führender Generäle des Algerienkrieges in der französischen Zeitung Le Monde die französische Öffentlichkeit. Die Debatte über den Algerienkrieg ist seither in Frankreich präsenter und offener geworden und hat Eingang in die offizielle Erinnerungskultur gefunden.

Auch der Stellenwert des Themas in den Schulbüchern und im Lehrplan hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren gewandelt, obgleich Form und Ausgewogenheit der Darstellung bis heute Gegenstand von Debatten sind. Und wenn auch inzwischen eine neue, von den Ereignissen unbelastete Politikergeneration die Regierungsverantwortung übernommen hat, so behält das Thema Algerien doch bis heute seine politische Brisanz. Das Verhältnis zwischen Frankreich und Algerien bleibt ambivalent. Obwohl Frankreich in Fortführung der gaullistischen "politique arabe" auf enge Beziehungen zu den **ehemaligen Kolonien** setzt, um seinen Einfluss im Mittelmeerraum zu festigen, verweigert die französische Politik das von Algerien geforderte umfangreiche Schuldeingeständnis.

Bereits kleine Gesten der Anerkennung, wie die erstmalige offizielle Benennung des Mas-

sakers vom Oktober 1961 durch François Hollande im Oktober 2012, stellen für französische Politiker einen Balanceakt zwischen unterschiedlichen Facetten der Erinnerungskultur, aber auch zwischen konkreten politischen Interessen dar. Insbesondere die Pieds-noirs-Verbände, in denen inzwischen eine neue Generation den politischen Kampf der Eltern um Anerkennung übernommen hat und die politisch mehrheitlich zum rechten und rechtsextremen politischen Lager tendieren, stellen eine nicht unbedeutende Lobbygruppe dar. Die Nachkommen der Algerienfranzosen und der Harkis bilden einen Anteil von etwa acht Prozent der Bevölkerung, was sie insbesondere im Wahlkampf zu einer viel umworbenen Zielgruppe macht.

Damit bleibt der Algerienkrieg auch mehr als 50 Jahre nach seinem Ende als Thema in der französischen Politik präsent. Seine Aufarbeitung wird die Gesellschaft und die Politik auch in der Zukunft weiter beschäftigen.

Was im Leben wichtig ist.

Die Julabü startet mit dem Stück „Die Zertrennlichen“ von Fabrice Melquiot für Jugendliche ab 14 Jahren und Erwachsene in die neue Spielzeit.

Wir sprachen mit dem Regisseur Alexander Flache über das Stück und seine Konzeption für die Inszenierung.

Worum geht es für Dich in „Die Zertrennlichen“?

„Die Zertrennlichen“ ist für mich ein Stück über Freundschaft, über Liebe, über Endlichkeit und auch die vermeintliche Unabdingbarkeit der Umstände, in denen man lebt. Es geht um die Zeit, die man miteinander verbringt bzw. plötzlich nicht mehr hat. Leider spielen dabei auch immer die Vorurteile und die ablehnende Haltung gegenüber anderslebenden Menschen eine Rolle. Wie leicht wir von solch xenophobischen Haltungen beeinflusst werden können und wie sie in unserem Leben Chancen auf Begegnungen verhindern, davon handelt für mich das Stück von Fabrice Melquiot.

Es geht also um verpasste Chancen – egal aus welchen Gründen. Das macht das Stück sehr groß und besonders, neben der eigenen Erzählform und Poesie der Geschichte, die einen Hauch von „Romeo und Julia“ in sich trägt.

Hat sich Dein Blick auf die Geschichte des Stückes in Zusammenhang mit der aktuellen Rassismus Diskussion nochmal verändert?

Ja und Nein. Der aktuelle, längst überfällige, Diskurs hat erneut die Aktualität der Thematik „Rassismus“ hervorgehoben. Gerade diese alltägliche Form von Diskriminierung, die uns umgibt, macht das Stück wichtig. Nichtsdestotrotz ist Rassismus ein Thema, welches leider schon sehr lange und immer noch in unserer Gesellschaft verankert ist. Gerade heute, wo Rechtspopulisten Rassismus für den Aufbau und Erhalt ihrer eigenen Machtstrukturen benutzen und anfeuern, müssen wir uns als liberale Gesellschaft entschieden gegen diese brandstiftenden Ideen stellen. Deswegen hatte das Stück auch schon vor der derzeitigen Debatte eine enorme Bedeutung für mich gehabt. Gerade im Hinblick auf die kommende Generation sollten wir versuchen, eine Offenheit gegenüber anderen, uns fremd erscheinenden Kulturen, zu fördern.

Wie ist Deine Konzeption für die Inszenierung bzw. wie hat sich Dein Konzept durch die Corona-Auflagen verändert?

Die Corona Auflagen für die kommende Spielzeit stehen ja noch nicht in Gänze fest, jedoch haben wir als Team beschlossen, auf alle Fälle, egal wie die Bestimmungen aussehen werden, die Abstandsregelungen zwischen den Akteuren zu wahren. Dementsprechend haben wir ein Bühnenbild entwickelt, in dem dies möglich ist. Das ist auf Grund der Geschichte und der Tatsache, dass es sich um ein Zwei-Personen-Stück handelt, nicht so kompliziert gewesen. Es geht im Stück unter anderem um die Einsamkeit der Figuren, dazu passt der „nötige Abstand“ ganz gut. Ich hatte ja bereits erwähnt, dass die Geschichte einen Hauch von „Romeo und Julia“ in sich trägt. Leider müssen wir, auf Grund der Abstandsregelungen, nun auf den „obligatorischen“ Kuss verzichten. Ich denke aber, dass sich die Annäherung, Freundschaft und zarte Liebe trotzdem erzählen wird.

BUCHUNGSIONFORMATIONEN UND KONTAKTE

DIE ZERTRENNLICHEN

Wiederaufnahme: Sonntag, 19. September 2021 / 18.00 Uhr / TheOS

ProbeGucken: Donnerstag, 9. September 2021 / 19.00 Uhr / TheOs
Im Anschluss besteht die Möglichkeit, mit dem Regieteam zu sprechen.
Anmeldungen bei: britta.hollmann@landesbuehne-nord.de.

Wir kommen mit dem Stück auch zu Ihnen in die Schule!
Wählen Sie den Aufführungstag innerhalb der Woche selbst aus:
Gruppenbuchungen an unsere Disponentin Simone Lücke unter Tel.
04421.9401-27 oder simone.luecke@landesbuehne-nord.de.

Pro Schüler*in kostet eine Karte 6,60 €. Lehrkräfte und Aufsichtspersonen haben freien Eintritt.

Achtung! Frühbucher*innenrabatt: Buchen Sie vor der Premiere, kostet eine Karte nur 3,00 €.

Termine im TheOs – Theater im Oceanis:

Fr., 08/10/2021, 19.00 Uhr

So., 07/11/2021, 18.00 Uhr

Wenden Sie sich für weitere Termine gerne an unsere Disponentin.

Wir spielen DIE ZERTRENNLICHEN vom 19.09.2021 bis 10.10.2021 und vom 1.11.2021 bis zum 21.11.2021 und empfehlen das Stück für Jugendliche ab 14 Jahren und interessierte Erwachsene.

Wir halten uns selbstverständlich an die aktuell im Rahmen von Covid-19 geltenden Auflagen.